

Erfüllte Momente

BZ Mo 10.12.2007

Basler Gesangverein im Münster mit ungewöhnlichem Programm

MARKUS ERNI

► **Alter A-cappella-Gesang mit Palestrina, neuere Töne von Arvo Pärt: Der Basler Gesangverein (BGV) kombiniert Ungewohntes mit Mozarts «Krönungsmesse».**

Soll im Zeitalter schlanken «Originalklangs» ein grossbesetzter Konzertchor wie der Basler Gesangverein noch Mozart singen oder – Kühner noch – sich an Palestrina wagen? Lohnt es sich, sich auf jene genug verpönte, zu Grundtönigkeit und Dreiklang reduzierte «Neue Einfachheit» eines Zeitgenossen wie Arvo Pärt einzulassen?

ZAGHAFT. Noch unsicher, fast verschüchtert setzt der Chor in Pärts Magnificat (1989) ein – das Fehlen der instrumentalen Stütze lässt den eignen Mut rasch schwinden. Er bleibt auch in der Missa brevis von Palestrina auf sich selbst gestellt, in der halligen Akustik des Basler Münsters tönt manches etwas mulmig-schwer-

fällig, anderes wie das plakative «Et resurrexit» im Credo besitzt plastische Kontur. In Pärts Berliner Messe (1990/2002) stellen die Streicher des Concertino Basel keine grosse Hilfe dar – etwas seifig hangeln sie sich durch die Noten.

Dennoch, wie der Dirigent Adrian Stern seine Hundertschaft in dieses ungewohnte Territorium führt, aus einem unforcierten, kultivierten Grundton heraus sauber intonieren lässt, durchgängig zu einem hohen Grade von Textverständlichkeit anhält, das erheischt Respekt. Darüber hinaus Wege abseits des gewohnten romantischen Repertoires aufzuzeigen, Kontraste dazu zu schaffen, davon wegzuleiten und neue Weisen des Zugangs zu schaffen, bleibt allemal verdienstvoll.

VERTRAUT. Mozarts «Krönungsmesse» zum Schluss hört sich, obwohl in der 183-jährigen Ge-

schichte des BGVs erstmals auf dem Programm, vertraut an, vielleicht allzu vertraut. Rang das Soloquartett mit Yeree Suh (Sopran), Ulrike Andersen (Alt), Tino Brütsch (Tenor) und Marian Krejčík (Bass) im Falle der Pärt-Messe noch um Homogenität, wirkt es jetzt angenehm ausgeglichen. Und das Orchester entwickelt zumindest in den Bläsern konturierte Farben. Letztere fehlen dem Chor, besonders schmerzlich im Sanctus, wo sich die notorisch unterbesetzten Herrenregister nicht durchzusetzen vermögen, die kunstvolle Mehrstimmigkeit sich in vielstimmiger Unbestimmtheit verliert.

In ihrer Innerlichkeit jenseits aller stilistischer Bedenken bewegt sich Yeree Suh im Solo des Agnus Dei. Die Spannkraft scheint sich im «Dona nobis pacem»-Schluss nahtlos aufs Sopranregister des Chors zu übertragen – fraglos wieder ein erfülltes Moment.